

kalten Kollaps voraussagt? Ist das nicht verdächtig? Astronomen wundern sich, warum neben den ältesten Sternen gänzlich junge Sterne existieren. Schließlich erklärten sie sich diese Tatsache mit der langsameren Kontraktion von übriggebliebenen „Urknallnebeln“. Sollten unsere Kinder nur deshalb neben uns sein, weil die Urmenschenmaterie eine langsamere Evolution durchlaufen habe? Diese eine Frage wirft die Widersprüche der bestehenden Theorien auf einmal auf.

Nach unserer Theorie des strahlungsunterstütztem Kollaps zum Protokosmos ist die Sachlage einleuchtend. Dem Antikollaps entsprangen die Systemstrukturen. Wie gezeigt, bleibt den Zentren die höchste Dichte erhalten. Das zwingt zum Zufluss der Massen. Von der Gravitation getrieben und von der Strahlung unterstützt entsteht im Zentrum des Galaxiekerns ein Protokosmos. In dem Moment schlägt dessen Masse von außen nach innen um. Sie ist lt. Gl. (2.7,1b) nahezu augenblicklich verschwunden. Der Protokosmos wird von einem unauffällig geringen Impuls aus dem Zentrum herausbewegt und antikollabiert in der Scheiben- oder Halopopulation als ein kleines System sehr junger, neuer Sterne oder nur eines einzigen Sternes mit Planetensystem.

Das ist der Jungbrunnen der Materie - der Tod und die Wiedergeburt!

In gewisser Hinsicht sieht man auch die Problematik des sogenannten „Wurmloches“ aufgeklärt, das als ein Gebilde physikalischer Phantasie das Unerklärliche überwinden helfen sollte. Das Verschwinden von Materie und deren Wiederauftauchen ist an die Umwandlung von isolierter in äußere Masse und umgekehrt gebunden. Eigentlich existieren weder „Schwarze“, noch „Weiße“ Löcher, noch „Wurmlöcher“ in sonderlicher Form, sondern nur ein einheitlicher Prozess in der Gestalt der drei Gesichtspunkte:

- Kollaps zum Protokosmos (das Schwarzwerden - der Tod).
- Materietransport durch den Protokosmos mit nahezu Lichtgeschwindigkeit während die Neuordnung erfolgt (das Wurmsein oder besser das Keimsein - die Wiederbelebung).
- Antikollaps des Protokosmos (das Weißwerden - die Wiedergeburt).

Während dem Galaxiekern durch die periodisch-kontinuierliche Protokosmenproduktion Materie entzogen wird, erscheint der Prozess äußerlich betrachtet als ein Fallen ohne Ende, als wären extreme Schwarzslochmassen im Kern konzentriert: Ein Fass ohne Boden.

Der Galaxiskern (SAG A) besteht aus einer Hülle von mehr als 4 Millionen Sonnenmassen und einem Sternkern von weniger als $\frac{1}{2}$ Millionen Sonnenmassen, dessen Aktivität als kompakte Strahlungsquelle bereits identifiziert ist. Diese Art Kerne bestimmen wir in die Art der PULSARE. Die kontrahierenden Hüllenmassen und deren Schwereenergien pumpen das Niveau der divergenten Schwarz-Weißen Löcher unter stetiger Abstrahlung pulsartig auf, worauf der Galaxiskern Sonnenprotokosmen PK_s in einem stetigen Produktionsgang exportiert und gleichsam dazu einfallende Materie schluckt. Es werden neue Sterne geboren.

Geburt und Wiedergeburt stellen eine Realität dar. Sie bedürfen keines Glaubens, wäre da nicht noch der andere *Glaube* an das „stationäre Schwarze Loch“ und an den *Zufall* mit dem Zweck, keine außerhalb des Universums existierende Welt, in welcher der Programmierer des Universums lebt, annehmen zu müssen. Der mathematisch und logisch besser fundierte und zu einer Wissenschaft erhobene Glaube wird den Glauben an Vermutungen ersetzen.

4.10.3. Transformation der Universumsmaterie

4.10.3.1. Erste Objekte

Die Protokosmen tragen *äußerlich* ihre elektrogravitative *Wellenenergie* E_w (lt. (2.12,8)) bzw. ihre *Ruheenergie* E_{A0} . Wir unterscheiden den *Bahnspin* des Protokosmos im Universum - anders ausgedrückt: seinen *Wellenquant-Spin* (WQ-Spin) und seinen *Primärspin*, der als primäre Wirkung auf dem WQ-Spin senkrecht steht. Die monopolare Kraftkopplung des gravitativen Primärspins entscheidet lt. (2.12,6) über die Gravitationsart des Protokosmos: Negativ **oder** positiv. Im Universum kommen nur positiv gravitierende Protokosmen vor, nicht einmal Protokosmenpaare. Ganz anders in den Teilchen des Universums:

Erst innerhalb der instabilen Teilchen sind beide Gravitationsarten an den Protokosmenpaaren programmatisch verwirklicht.

Wenn der Protokosmos antikollabiert, ist die dem Protokosmos eigene elektromagnetische und gravitomagnetische Kraftkopplung mit rasanter Schnelligkeit aufgehoben. Die Bewegungen frieren ein. Wegen der nun größeren Masse M wirken ab sofort die Gesetze der Gravitation auf neue Weise. Die Subprotokosmen stoppen ihre Bewegung nahezu ab und übernehmen auf ihre Riesenmasse nun den geringen Bewegungsimpuls, der von dem Dasein der Protokosmen übriggeblieben ist (vgl. (3.4.2,3)). Alle Subprotokosmen werden deshalb einen vernachlässigbar minimalen Drehimpuls als Anfangswert erhalten. Der auf dem Wellenimpuls senkrecht stehende Primärimpuls bedeutet anfänglich den minimalen Drehimpuls für den Rotationssinn der gesamten im Protokosmos existierenden Welt. Wird sie veräußert, trägt sie - wenn auch nur winzig, so aber überhaupt - eine richtungsweisende Vordrehung gemäß dem Prinzip der Sensitivität.

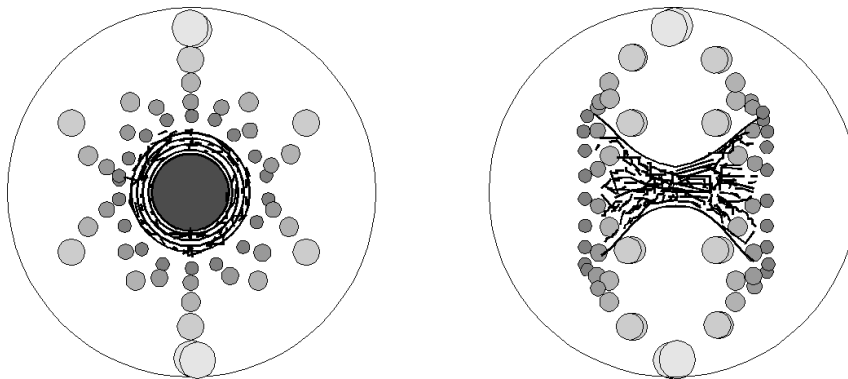
Deshalb stellt sich normalerweise in dem geöffneten System der gleichgerichtete Rotationssinn der Teilsysteme der zunächst niederen Hierarchieebene ein - die Ebene der erstrangigen Subprotokosmen des eröffneten Protokosmos. Die darunter liegenden weiteren Hierarchieebenen, wie zweitrangige Protokosmen, deren Subprotokosmen usw. folgen dem gleichen Prinzip für sich selbst.

Jedes System, das dem ersten Rang des Antikollaps entspringt, hat eine charakteristische Gestalt, die der Quantelung gehorcht. Es bilden sich zwei nach außen wie Pilzhüte gekrümmte Trichterflächen mit annähernd kreisförmigen Grundflächen, deren engste Öffnungen im Zentrum liegen und dort bei der höchsten Dichte des Systems miteinander verbunden sind. Da es keinen geometrischen Körpernamen dafür gibt, fassen wir es mit einem Vergleich: Das Gebilde ähnelt zwei Pfifferlingen, die mit ihren Stielen aneinander gebunden sind: Ein **Doppeltrichter** mit einem **oberem** und einem **unterem Hut**. Jeder Körper wird von den Schwerpunkten der darin befindlichen Subprotokosmen beschrieben.

Bild 4.10.3;1: Doppeltrichter

a) Draufsicht

b) Seitenansicht



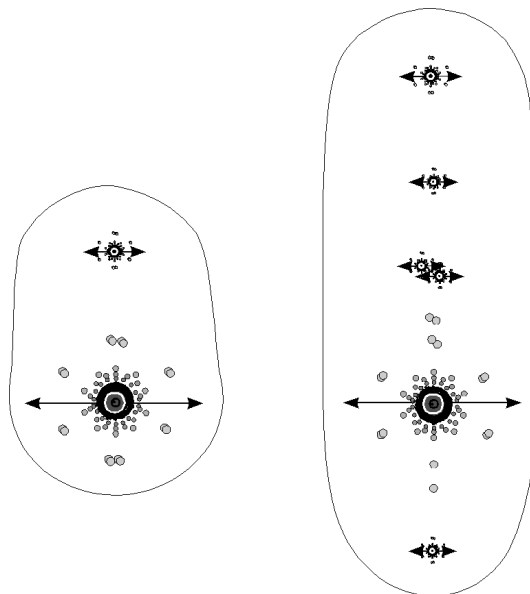
Verlassen wir den Blick in einen der beiden Trichter und schauen uns deren Seitenansicht an. Der Außenkreis kennzeichnet die Amplitude $R_{o(PK)}$. Im Bereich der Taille des Gebildes begegnen sich der obere und der untere Hut. Sie lassen einen Schlitz in der Äquatorialbreite offen. Seine Breite hängt davon ab, wieviele Hauptniveaus das Gebilde belegt. Sind es wenige, so gafft eine ziemlich große zyklische Höhle. Mit Hunderten Hauptniveaus lässt sich die Paritätsbahn in wenige Grade teilen, die den **Trichterschlit** offenlassen. Rundherum ist er nicht offen: Genau auf je zwei gegenüberliegenden Seiten liegen doch die Subprotokosmen der ersten Hauptniveaus, $n = 1 \dots$; die ersten drei, die zweiten vier, die dritten vier, usw. Sie sind die am weitesten vom Schwerpunkt des Doppeltrichters entfernten Körper. In Abhängigkeit von der Dilatation eröffnen sie sich in Winkeln zwischen nahezu 0° und maximal 180° . Insofern verfügen sie über eine eigene Neigung zur Rotationsebene des Trichterschlitzes, die eben auch von der Anzahl n abhängt (spätere Neigung gegenüber einer Ekliptik).

Bei einer Vielzahl von Hauptniveaus ragen bereits die Nebenniveaus in den Trichterschlitze hinein. Im gesamten Bereich des Trichterschlitzes befindet sich kein einziger weiterer Subprotokosmos, so dass die geballte Energie der zentralen Annihilation den gesamten Schlitz rundherum passieren soll und dabei auf die äußersten Subprotokosmen trifft, die in den Bereichen der Quantenzahl $m = 0$ von Gl. (2.13.2,2) wie auf einer Wirbelsäule aufgefädelt sind. Sie absorbieren im Zuge ihrer Beschleunigung die Energie an beiden Enden der Säule. Insofern kann die Strahlung nur dazwischen ungehindert austreten.

Da diese Vorstruktur bereits gegeben ist, bevor der Protokosmos sich gänzlich eröffnete, erhalten die äußersten Subprotokosmen per Strahlung einen Energieschub, der sie einerseits in ihrer Dilatation verstärkt bzw. sie noch verschlossen hält und sie andererseits mit dem nötigen Impuls in Größenordnungen versieht.

Der ganze primär eröffnete Körper nimmt also die Gestalt eines **abgeplatteten Rotationsellipsoiden** an, der auf beiden Seiten der Rotationsachse die Trichter und in der Rotationsebene den Trichterschlitze zeigt. Aus dem Zentrum des Trichterschlitzes quillt die Strahlungsenergie der dortigen Annihilation einschließlich des Wasserstoff-Helium-Gases, anschließend auch die Energie der Protokosmenproduktion im Prozess der Kontraktion. Aber während noch die Annihilationsenergie aus dem Trichterschlitze wie aus einem scheibenförmigen Strahler herausschießt, trifft sie auf die Subprotokosmen der Raumquantelung $m = 0$ und treibt sie unter Absorption heraus (siehe Abschnitt 4.2.). Das sieht aus, als strecke eine Schildkröte Kopf und Schwanz unter dem Schild hervor. Auf den beiden *dazwischenliegenden* Seiten kann die Strahlung *ungehindert* passieren. Das ganze System schaut dann aus wie ein Doppeljet: **Zwei extrem strahlende Jets**. Auch sie wurden im Kosmos beobachtet, aber bisher andersartig erklärt.

Bild 4.10.3;2: Der Doppeljet eines erstrangigen und eines unterrangigen Protokosmos
(in der Waagerechten, senkrecht die ausgeworfenen Subprotokosmen)



Der Beschleunigungsprozess der Subprotokosmen gleicht einem Wurf in die Ebene, der die ausgehenden Subprotokosmos-Körper zwingt, eine parabelförmige Bahn einzuschlagen. Insofern entsteht aus ihr eine elliptische Umlaufbahn, die dem Kreis annähert. Bei erstrangigen Eröffnungen verteilen die Subs ihre Zentral- und Subkörper einschließlich ihrer Gaswolken so, dass man für den Anfangszustand der Installation der Systeme keinen kugelsymmetrischen Raum, sondern eher einen tropfenförmigen Körper erhält. Das dürfte auf frühe Installationsstadien von Galaxien zutreffen. Je weiter der Rang fortgeschritten ist, desto symmetrischer und länger wird der Tropfen (Galaxien zweier oder mehrerer Balken oder Spiralarme, Sonnensysteme mit Planetenebene). Stellen wir uns vor, die Tropfen rotierten schließlich um ihre Jetachsen und bestünden aus mehreren, überlagerten Tropfen, so bekämen wir das Bild einer Scheibe mit Zentralkörper, wie es von Galaxien und Sonnensystemen bekannt ist. Der tief gequantelte Ausstoß von Gas und Strahlung hüllt das ganze System ein, welches wir in etwa angedeutet haben.

Wegen der hohen Energie bilden die ausgeworfenen Subprotokosmen die Grundlage einer Rotationsebene in Gestalt einer Art Scheibe heraus, die von sehr geringen Neigungen ihrer Elemente gegen sie selbst zeugt. Man kann davon ausgehen, dass die Subs in ihrem Gefäß bestimmte Neigungen erreichen, die mit der Vollendung der Krümmung zusammenhängen. Die äußersten Subs werden die Krümmung nahezu vollenden können und damit einer Neigung von null zustreben, während tiefer liegende Subs kurz zuvor dem Antikollaps nahe gekommen sind, tiefere aber antikollabieren. Sie haben also eine größere Neigung zur späteren Festlegung einer Ekliptik (die man hätte in unserem Sonnensystem auf den Neptun beziehen müssen, nicht auf die Erde). So wird die Scheibe in Richtung auf das Zentrum dicker, bis sie in einem abgeplatteten Ellipsoiden endet. D.h.: Im Zuge der Beschleunigung durch die Annihilationsstrahlung werden die Subs in ihrem Abbildungszustand hinausgeblasen. Die äußersten werden nahezu in der Ebene der entstandenen Scheibe (Ekliptik) liegen. Hingegen werden die letzten oberhalb und unterhalb dieser Ebene eingesetzt werden. Die Neigungen der Bahn gegen die Ekliptik nehmen zu mit der Kürze des von der Strahlung beschleunigten Weges, z. B. zu erkennen am Planetensystem: Merkur 7°, Venus 3,4°, Uranus 0,8°, Neptun 1,8°. Ebenso verhält es sich mit der Eigenneigung der Subs gegen ihre eigene Rotationsebene. In Einklang damit steht das Teilsystem der Asymmetrie 1, welches bereits die Winkel um 26° einstellt, z. B.: Erde 23,45° - Mars 25,19°; Saturn 26,73° - Neptun 28,8° (siehe unten). (/Q 3/, S. 259)

Bleiben die Spiralbahnen unvollendet, so sieht man sie bis heute als Spiralarms der Spiralgalaxien. Es wurden nicht Einzelkörper aus dem Trichterschlitze geworfen, sondern Vorstrukturen: Jedes Nebenniveau liegt räumlich dem Hauptniveau $n = 1$ nahe, wenn es nur sehr viele Hauptniveaus sind. Insofern wurden *nach der Schwere* der angetroffenen Objekte *vorsortiert*, Ketten von Körpern in vorprogrammierten Richtungen ausgeworfen: Zwei Hauptspiralarms sind absolute Bedingung für einen langgestreckten Körper, dessen Verdickung den Zentralkörper beschreibt. Mit den vier ersten Nebenniveaus unter $n = 2$, $l = 0$, $m = 0$; $l = 1$, $m = -1$; 0 ; $+1$ werden zweimal zwei Körper in die gleiche Ebene von $n = 1$ geworfen. Sie verstärken den oben genannten Hauptkörper. Hinzu kommen die zweimal zwei Körper von $m = 0$. Schließlich werden von $m = -1$ und $m = +1$ je zwei kleinere Arme angesetzt: Vier Punkte, an denen je zwei Protokosmen sich eröffnen. Insgesamt sind so sechs Galaxienarme mit starken Endständen vorgelegt. Jede Unterquantisierung füllt gewisse Zwischenräume. Eine der letzten Kollapsprozesse kann durchaus Materie in einen der vier Arme und ihm gegenüber geworfen haben, wodurch sieben Galaxienarme zählbar wären, wie man das von der Galaxis meint. Der Siebente scheint aber eher eine Art Buckel oder Bauch darzustellen.

Auch ein Baum entspricht dem Prinzip des *Doppeltrichters*: Krone und Wurzel ähneln einander in ihrer Wachstums- und Verzweigungsstruktur. Zwischen beiden liegt die Mediengrenze - eine Fläche als wäre sie die Ekliptik bzw. die Scheibe - der *Trichterschlitze*. Jene Nachfahren oder auch durch Ableger installierten Bäume in der Nähe des Mutterbaumes liegen in der Ebene als wären sie eine Scheibenpopulation der Galaxis.

Nach wie vor ist es nicht verständlich gewesen, warum eine Spiralgalaxie einem komplizierten Rotationsgesetz folgt, wie man am Beispiel des Andromedanebels sieht:

Körper:	Abstand:	Rotationsgeschwindigkeit:
Galaxiekern		100 km/s
Anschlussgebiet		< 100 km/s
Anschlussgebiet	600 pc	100 km/s
Anschlussgebiet		< 100 km/s
Anschlussgebiet	13 kpc	300 km/s
Anschlussgebiet		abfallend (/Q 1/, S. 15)

Jeder primär in die im Entstehen begriffene Struktur der Spiralarms geworfene Subprotokosmos gibt dem Ringbereich um das galaktische Zentrum eine eigenständige Geschwindigkeit. Die höchste Geschwindigkeit wird allerdings dadurch vorgegeben, indem der leichteste und entfernteste Subprotokosmos mit der höchsten Strahlungsenergie ausgeworfen wird. Insofern sind die 300 km/s erklärlich. Er kollabiert und folgt selbst dem Prozess von Tod und Wiedergeburt. So füllt er seine Umgebung mit eigenen Systemen durch Protokosmenproduktion auf. Die Subsysteme können nur langsamer rotieren: Während einer der erzeugten Subprotokosmen anfangs nahezu senkrecht zur Rotationsbahn ihrer Erzeuger abflog, schlug er eine gekrümmte Bahn in entgegengesetzter Richtung zur Bahn seines Erzeugers ein. Das sieht aus, als wäre er in einem flächenhaften Schweif dahintergera-

ten. Eine Differenzgeschwindigkeit entsteht, welche die sekundär entstehenden Gebiete langsamer bewegt abbildet.

Jede Materiegeodäte ist krumm. Deshalb existiert bei jedem senkrechten Wurf die Sensitivität der Geodätenrichtung, 1 : 1 für links oder rechts gekrümmt. Mit anderen Worten: Der senkrechte Wurf existiert nicht! Schon die geringste Vorspannung entscheidet die Richtung der Geodätenkrümmung. Das Rundumfeld des gekrümmten elektrogravitativen Raumes, in dem die Subprotokosmen nahezu stoppten, zwingt zur Krümmung, da es asymmetrisch ist. So ergeben sich a priori gemeinsame Umlaufrichtungen der Körper um den Zentralkörper. Auch die Vorkörper des Zentralkörpers gehorchen diesem Zugzwang der Raumkrümmung, jedoch auf geringerer Feldausdehnung, so auch mit geringerem Rotationsimpuls.

Bereits mit wenig Phantasie erkennt man in den Doppeltrichtern die Ursprünge der Planeten. Das trifft auch auf die Satellitensysteme, die Sterne bzw. die Galaxien zu. Die Füllung des gesamten Universums liegt in der Struktur von zwei absoluten Riesengalaxien, die sich in Gestalt des Doppeltrichters gegenüberliegen. Sie sind quantisiert in Superhaufen, Haufen, Galaxien usw.

Wartet man lange genug, haben sich sowohl im Zuge der gravitativen Kontraktion als auch in den Serien von erneuten Kollapsen und Antikollapsen die Konturen verwischt. Das zentrale System wird ellipsoidisch von Materie aufgefüllt und nähert einer Kugel an. Alles fällt dem superschweren Zentrum zu. Schwere Systeme brauchen längere Zeit, um den Kern deutlich von dem Ring abzuheben. Ist die Kontraktion zu einem Zentralkörper schließlich weit genug fortgeschritten, lässt sich der Doppeltrichter im großen Ganzen nicht mehr erkennen. Sieht man sich die Sonne an, so ist sein Rudiment daran nachweisbar, dass in ihrer Rotationsebene beiderseits von 8° keine Sonnenflecken zu erkennen sind. Da nämlich kamen die Planeten her! Darüber hinaus findet man das Überbleibsel der Hutränder - die Sonnenflecken bis auf beiderseits 35°. Die Hutrichter sind mit sekundärer Gasmaterie aufgefüllt - keine Sonnenflecken.

Von dem Zeitpunkt an, bei welchem die zentrale Masse der installierten Galaxie in ihrer Kontraktion zur Bildung von Protokosmen der nächsten Ränge fähig wurde, setzte der Transformationsvorgang ein. Im Bereich der jungen Galaxie wurden die sekundären Systeme installiert. Zuerst fanden sich größere, später mit der fallenden Gesamtenergie kleinere Körper an: Zwerggalaxien wie die Magellanschen Wolken, Kugelsternhaufen, Sternassoziationen, Einzelsterne als Sonnensysteme, Systeme in den Sternen, Systeme in den Systemen - das Programm der Lebenstransformation.

Aus dem Schwerpunkt des Doppeltrichters wird das Herstellungszentrum neuer Protokosmen geschaffen. Wie ein Maschinengewehr in Rundumschussautomatik werden die Subsysteme hervorgebracht. Jene Prozesse extrem hoher Strahlung in Verbindung mit extrem hohen Sternbildungsraten werden beobachtet in den Quasaren wie auch noch bei den Seyfert-Galaxien. Die gesuchte Körperklasse der braunen Zwerge kann nur innerhalb eines solchen Systems existieren, das seitens seiner Quantelung jene Masse von ca. 0,07 bis 0,09 Sonnenmassen ergibt. Wir nehmen an, dass ein System, dessen Masse noch darunter liegt, die Ursache der OORTschen Wolke bildete. (/Q 3/, S. 48)

Ein so der Wiedergeburt entspringendes Universum bedarf keiner weiteren Erklärung, warum es eine Blasenstruktur in HUBBLE-Bubbles aufweist. Sie ergibt sich aus der Quantelung automatisch.

4.10.3.2. Sonnensysteme

Als Exempel eines Ausschnittes aus dem Transformationsprozess wählen wir die Installation des eigenen Sonnensystems bzw. unseres Planetensystems.

Der einstige Sonnenprotokosmos der Masse hat lt. (2.10,23) die Innenmasse enthalten von :

$$m_{o(PK)} = 2,3762 \cdot 10^{-46} \text{ kg}$$

$$M_{o(PK)} \approx 1,9936 \cdot 10^{30} \text{ kg} .$$

Das entspricht in Erdmassen $m_E = 5,9742 \cdot 10^{24} \text{ kg}$ umgerechnet:

$$M_{o(PK)} = 333\,700 m_E \cdot$$

$$333\,099 m_E \cdot$$

$$700 m_E$$

Die Masse der heutigen Sonne beträgt etwa
Die Protomasse konnte also die Differenz von rund
in Form von Wasserstoff/Helium an den

Protosatellitensystemen usw. veräußern. Von außen nahm sie ca.

$$99 m_E$$

der Staubmassen der Supernova auf. Bei den Protosatellitensystemen handelte es sich zunächst um Wasserstoff-Helium-Körper.

Die heutige Masse der Planeten, Satelliten und Kleinplaneten beträgt etwa 737 Erdmassen. Hinzu schätzen wir die OORTsche Wolke einschließlich ihres KUIPER-Ringes zu rund 1 000 Erdmassen, zusammen also rund 1 700 Erdmassen. Davon sind etwa 1 000 Erdmassen als Partikel des Supernovastaubes anzusehen, welcher der SN entstammt, die das Sonnensystem geboren hatte. So verbleiben ca. 700 Erdmassen, die von dem Inneren des Sonnenprotokosmos ausgestoßen wurden. Davon wurde die veräußerte Subprotokosmosmasse, welche praktisch die Protoplaneten bildete, zuerst wirksam:

$$\Sigma m_{Pr.} \approx 110 m_E .$$

Danach kollabierte das Zentrum der Protosonne und sendete den unterrangigen Protokosmos der OORTschen Wolke aus, welcher unserer Annahme zufolge rund 228 Erdmassen im Verschluss zu ca. $3,48 \cdot 10^{-43}$ kg fortbewegte. Ungefähr 362 Erdmassen konnten von der expandierenden Protosonnenhülle bis zum Protosaturn getragen werden. So verblieb dem Protozentralkörper die Masse $m_M = 333\,000 m_E$.

In die Protosonne fielen rund 100 Erdmassen des interstellaren Staubes, wodurch sie die o. g. Masse von $333\,099 m_E$ annahm. Der SN-Staub von 98 Erdmassen an den äußeren und ca. 2 Erdmassen an den inneren Protosatellitensystemen sammelte sich an den gasgeschwängerten Protosatellitensystemen, so dass die Gesamtmasse der schließlich installierten inneren Planeten und der äußeren Satellitensysteme 737 Erdmassen erreicht. Während der Sammlung von SN-Staub driftete der Wasserstoff der Protosatellitensysteme ab.

Der Sonnenprotokosmos wurde als unterrangiges System installiert mit 0+1, 0+1, 2+1, 2+1 und 2+2 in Folge. Wir ordnen den Subprotokosmen gleich die Protoplanetenfunktionen und die Protomassen in Relationen zu der heutigen Erdmasse zu (vgl. Bild 4.10.3;3):

0+1,	0+1,	2	+1,	2	+1
Neptun	Saturn	Jupiter Uranus	Erde	Merkur Venus.	Mars
16 m_E	14,5 m_E	13,5 m_E 13,5 m_E	13,5 m_E	13 m_E 13 m_E .	13 m_E

Die Protomassensumme ergibt nach dem Prinzip des Massenindex laut Abschnitt 2.13.3, S. 145, die Abstufung unserer Annahme zu $110 m_E$. Davon gaben die inneren Protoplaneten $23 m_E$ im Sonnenorkan an Jupiter und Saturn ab. Es verblieben ihnen ca. $28 m_E$. Nunmehr verfügten Jupiter und Saturn über zusammen ca. $51 m_E$. Die Differenz von ca. $362 m_E$ zu den heutigen $413 m_E$ aus $318 m_E$ plus $95 m_E$ entstammt größtenteils der elementaren Sonnenmasse in Wasserstoff- und Heliumform.

Einzug haltender interstellarer Staub, nicht nur fein zerlegt, sondern auch in Brockenform, ergänzte die Masse mit schwereren chemischen Elementen und Verbindungen, welche einer zeitlich vorgelagerten Supernova in der Entfernung von ca. 300 Milliarden bis 400 Milliarden km, die den erwähnten Sonnenprotokosmos erzeugte, entstammte. „Planetesimals“ hat es nie gegeben! Der älteste Meteorit sei 5,1 Milliarden Jahre und das älteste Gestein der Erde etwa 3,8 Milliarden Jahre alt. Also kann sich das Erdgestein nur nachträglich gebildet haben. Die Herausbildung der schwereren und radioaktiven Elemente, deren Alter auf 4,6 Milliarden Jahre gerechnet wird, kann nur im Zusammenhang mit der SN gesehen werden. Also stammt das Meteoritenmaterial noch von einer Zeit ab, in der andere Vorstufen der Protokosmenränge existierten. Möglicherweise ist er direkt ein Stein von einem Planeten des in der bewussten SN zerstörten Vorsonnensystems. (/Q 3/, S. 94)

Die OORTsche Wolke folgte dem sekundären Kollaps des Protosonnenzentrums. Die gesamten Substrukturen der dadurch erzeugten Dunkelwelt am Rande des Sonnensystems speicherten in sich auch die Produkte der Supernova, die unseren Sonnenprotokosmos erzeugte. So kommen wir zur Kometenwolke, welche in sich wieder strukturiert ist, wozu die Vermutung des KUIPER-Ringes passt. Nur an Kometen lassen sich einigermaßen die Rechnungen der Theoretiker bestätigen, wonach kleine Stücke, die in einer gemeinsamen Richtung bewegt sind, **locker** abbinden. Der Prozess führt über Kometesimals, die niemals hätten Planeten herausbilden können.

Im Sonnenkern scheint das Herz der Energieumsetzung zu schlagen: Der pulsartige Initiator und Aufrechterhalter der Kernfusion. Seine extreme Dichte produziert nicht nur die Antimaterie, welche auf seiner Oberfläche die Kernfusion anheizt, sondern auch neue Protokosmen. Die herausgebildeten Protokosmen dürften einige zehn Millimeter im Radius messen und dementsprechend bis zu $\frac{1}{100}$ der Erdmasse enthalten. Sie werden in die Sonnenhülle exportiert. Dort antikollabieren sie wegen ihrer relativen Schwere relativ früh und erzeugen „Energiebündel“ zur Umsetzung des Wasserstoffs in Helium. Sie sehen aus, als wären sie Galaxien oder eher doch „Schildkröten“. In Wirklichkeit sind diese Systeme nichts anderes als die eigene Art Leben in der Sonnenhülle. Manche Impulse, die dabei erzeugt werden, gelangen bis zur Sonnenoberfläche, wo sie sich in Protuberanzen zeigen.

Der Sonnenkern verfügt wegen seiner e.m. Quantelung über eine Ladungsdifferenz, die das dementsprechende elektromagnetische Moment erzeugt. Unterrangige Protokosmen sind mehrfach elektrisch geladen. Mit der Eröffnung gelten aber gravitomagnetische Ordnungen, sofern die Masse der Substruktur deren elektrische Ladung übersteigt. Es ergibt sich ein gleichgeschalteter Rotationssinn aller Strukturen. Nun beginnen die elektrischen Ladungen eine Differenzierungsarbeit zu leisten, wobei die Differenz der Rotation aller Ladungen zu einem definierten und starken e.m. Vektor führt. Ist der Höhepunkt der Polarisation überschritten, bewegen sich die Ladungen wieder aufeinander zu, kompensieren und wechseln räumlich den Lagezustand und damit auch die Polarisationsdifferenz. Daran erkennen wir die magnetische Eigenschaft der Sonnenflecken.

Der additive Elektromagnet aller inneren Elektromagnetwirkungen verschiebt sich offensichtlich in der Periode von 11 Jahren (Elektromagnetpolumkehrung). Die Sonnenflecken-Quantisierungsordnungen beweisen die Synchronisation. Sie polen ebenfalls in diesem Rhythmus um, obwohl sie selbst schneller die Polung wechseln. Stets zwei Subprotokosmen bildeten einen Quadrupol der Ladungsgegensätze. Sie sind auf den gegenüberliegenden Oberflächensektoren der Sonne zu finden. Die Struktur des einzelnen Subprotokosmos erscheint jetzt als ein Wirbel, der einem schwingenden Stabmagneten ähnelt - ein Sonnenfleck als Rudiment des Subprotokosmos.

Die Erklärung der elektromagnetischen Quantelung innerhalb des Sonnenprotokosmos lässt sich auch auf die Subprotokosmen anwenden, deren Nachkommen sowohl in der Sonne existieren, als auch ihr entkommen sind, z. B. auf das Erdmagnetfeld und dessen Umpolung in größeren Zeiträumen. Die Trägheit der mittlerweile ausgestorbenen Lebensschwingung wirkt im fluiden Erdkern nach. Deshalb werden die Umpolungsphasen langsamer.

Die Protoplaneten bildeten aus ihren eigenen Subprotokosmen Protosatelliten und dann nochmals Protosubsatelliten usw. bis hin zu rotationskörperlichen Gebilden, deren Aufgabe es auf den späteren Planeten ist, vorbestimmte Körper - auch organisches Leben - zu installieren. Wie bei der Protosonne konnten die zentraleren Schichten der antikollabierten Protokosmenhierarchien zum Zentralkörper umgebildet werden, der kein Vollkörper ist, sondern aus unzähligen Körpern der Hierarchie besteht und in einem Gaskörper lebt. Also besaß auch jeder Protoplanet seinen Zentralkörper, seine Gashülle und sein eigenes Satellitensystem wie die Protosonne ihr Planetensystem. Das ist das Prinzip der gequantelten Ordnung von Rotationssystemen! Die Bahnradienverhältnisse beider Systeme sind deshalb trotz der inzwischen erfolgten Wechselwirkungen „vergleichbar“, so schreibt D. MÖHLMANN. Allerdings - so meinen wir, entgegenhalten zu müssen, - existiert wegen der Möglichkeiten der Programmierung jener Körper keine Gleichartigkeit. /vgl. Q 8, S. 7/

Vielmehr gehört ein Lebenssystem wie die Erde als ein einziger Körper zusammen. Wir Menschen sind damit nur ein Teil des Lebens auf der Erde. Jedes Lebewesen ist ein Stück unserer Möglichkeit, leben zu dürfen.

MÖHLMANN vertritt die Annahme, die vergleichbaren Eigenschaften würden dem Zufall entspringen und Planeten aus Einzelbrocken bilden, die er „Planetesimals“ nennt. Unsere Theorie zeigt die Gesetze der Quantisierung der Gravitation auf, weshalb die Vergleichbarkeit der Radien ihre Existenzberechtigung aus einem Programm heraus erfährt: Das Universum basiert auf einer eigenen Genetik. Um jeden Himmelskörper wird man wellenquantisierte Ringe finden. Diese Voraussagen MÖHLMANNs wurden bereits bestätigt. Allerdings verwerfen wir seine Planetesimaltheorie und den dafür zitierten Zufall.

Näher zur Protosonne standen die Protosatellitensysteme im Bereich paritätischer Ränder im Doppeltrichter so dicht, dass sie nach ihrer heißen Phase und wegen der nun fehlenden einst isolierten Quantisierungskräfte des Protokosmos kollidierten. So fielen sie in Richtung gemeinsamer Schwerpunkt und stürzten zusammen, woraus sie den Zentralgaskörper bis in 700 000 km Höhe erschaffen haben.

Die Satelliten der inneren Systeme wurden weit emittiert und kaum von ihren Planeten gehalten. Sie gelangten dadurch auf stark in der großen Halbachse gedehnte Ellipsenbahnen. Mitunter stießen sie vielfach zusammen und nahmen **scheinbar** ungeordnete Bahnen ein (sie genügen der Kausalität). Ein Ergebnis dieses Geschehens ist der Auswurf eines Teils von kleineren Protokörpern - den Kleinstplaneten oder Planetoiden - aus den ursprünglichen Bahnen mit überwiegend ekliptischen, aber auch daraus abgelenkten elliptischen und nichtekliptischen Bahnen.

Im Zuge der Eröffnung des Sonnenprotokosmos und seines Strahlungsschubes wurde im Doppeltrichter ein übergeordneter Gaskörper von Wasserstoff und Helium herausgebildet, in welchem die Subprotokosmen und deren Hierarchien eröffnet waren und die organisierten Verdichtungen im dünnen Gas darstellten. Zum Rand der Gaskugel war die Dichte wesentlich geringer. Dort strahlte der Gasball die Wärme der Zerstrahlungsenergie nach den ersten Gammablitz ab. Insofern bestand die „Ursonne“ aus einem heißen Doppeltrichter, in dessen offener Taille sich die Protoplaneten Neptun bis Merkur befanden. Die Annihilationsstrahlung in der Scheibe des Protosonnenäquators schleuderte die Subprotokosmen bzw. deren spätere Protosatellitensysteme heraus. Um 90° gegen die zwei Massepolstrahlen der Protoplanetengeburtsskette verschoben strahlen beide Jets in die Gasverhüllung und überwinden sie zum Teil sogar; sicherlich das einzige Indiz, das heutige Astronomen der sogenannten „Sternentstehung“ im Nebel beimessen.

Die Verdichtung des zentralen Körpers des Protosonnensystems und dessen Bestandteile im Doppeltrichter sowie das aktive Verstoffwechsell des angebotenen Wasserstoffgases durch die Subprotokosmen erscheint so, als zündete die Protosonne ihr T-Tauri-Stadium, wie man das bisher Unbekannte gegenwärtig nennt. Die auf alle geborenen Körper wirkende Beschleunigung der Galaxisgravitation führte zur Verschiebung des konzentrischen Systems. Ein Teil der veräußerten Körper kam so der Protosonne näher. Die elektrischen Mehrfachladungen der ausgeworfenen Subprotokosmen aber stellten die stärkeren Repulsions- und Attraktionskräfte dar. Sie bestimmten die Höhenunterschiede der Protoplaneten. Im Bild 4.10.3;3 wird das schematisch verdeutlicht.

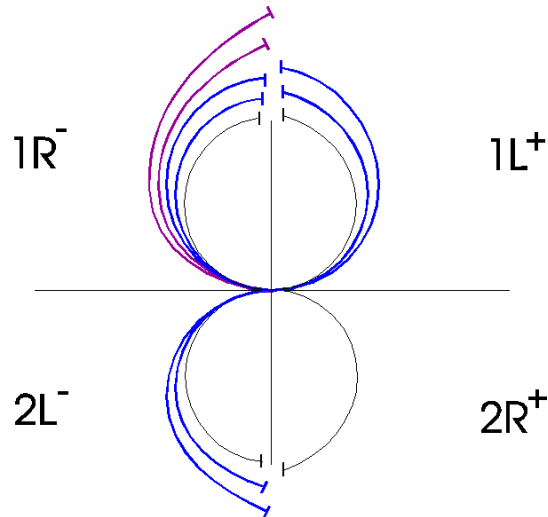
Hierzu seien die Ausführungen vom Abschnitt 4.2. wiederholt, wonach jede tiefere Stufe der Subs je nach Lage der e.m. Asymmetrien weitere Asymmetriesysteme 0+1 zuschneidet, die in die gleiche Emissionsrichtung weisen wie die obersten zwei Asymmetriesysteme 0+1.

Während die Protosysteme ihre eigenen Protosatelliten und ihre „zarte Haut“ bereits zeigten, blies noch der unbarmherzige Strahlungsorkan des Antikollaps, der ihnen große Mengen des Gases abnahm. Ebenso erging es deren Protosatelliten, so dass die Gravitation sie nicht mehr an ihre Protoplaneten binden konnte. Die verlorenen Gasmassen der inneren Protosatellitensysteme stauten sich größtenteils an dem Protojupiter auf. Ein Teil der inneren Protosatelliten gelangte in die Bahn des heutigen Asteroidengürtels: Sie sind als weggepustete Protosatelliten zu betrachten, welche anschließend die Keime für das Aufsammeln des SN-Staubes bildeten. Das analoge Szenario läuft bei den Protosatellitensystemen ab. Dort werden die Protosubsatelliten gewisser innerer Satellitenbahnen abgeschüttelt. An ihnen sammeln sich wegen der in Größenordnungen geringeren Gasmasse wesentlich weniger lokale SN-Staub-Verdichtungen. So werden die Ringsysteme herausgebildet, wovon der Saturn das markanteste besitzt. Wesentlich ist hier, dass die Ringe ein inneres System von Satelliten einschließen und von Hirtenmonden begleitet werden. Also sind sie ebenso ein inneres System wie der Asteroidengürtel. Außerhalb desselben haben wir mindestens einen Satelliten zu finden, der das Analogon auf ein Gasmaximum abbildet. Weiter unten vergleichen wir hierzu die Quanta.

Der interstellare Staub der „Mutter“ Supernova erreichte ihre „Nachkommen“, die säuglingshaft wie neugeboren, schon körperlich vorgestaltet, auf „Krafftutter“ warteten. Das Sonnensystem im Protostadium wirkte wie die Jungen an der Muttermilch von Wasserstoff und Helium. Nun sind sie bereit, von einem ordentlichen Brei zu essen, vom Gas und dem Staub der schwereren chemischen Elemente. Im Zuge ihres Lebens verwandeln sie diese Elemente dann in komplizierte Verbindungen. Wir nennen es die **Sedimentation des Todes**. Folglich war nicht die gesamte schwerere Materie

von der Supernova gekommen, sondern nur ein gewisser Teil, der von uns nicht genau benannt werden kann, der aber keinesfalls höhere Größenordnungen als 1 000 Erdmassen angenommen hatte. Das Überfressen führt zu Müll und schnellem Tod. Der Einsturz der schwereren Materie bildete die ersten Sedimente des Todes in den Zentren der Protoplaneten. Auf ihnen lebten die neuen Formen des universalen Lebens fort, Lebensformen, die eingestellt waren, der Schwerkraft zu einem Teil in das dichtere Medium zu folgen und mit dem anderen Teil im dünneren Medium zu verbleiben. Das sieht man an jeder Pflanze und an den Tieren, die im Wasser leben, aber atmosphärische Luft aufnehmen oder in beiden Medien leben. Die Ausnahmen können aber auch nicht ohne das andere Medium existieren: Kein Vogel ohne Erde oder See, kein Mensch ohne festen Boden unter den Füßen.

Bild 4.10.3;3: Antikollaps



Legende

Die waagerechte Mittellinie kennzeichnet den Verlauf des Doppeljets. Senkrecht liegt die gekürzte Auswurfline der Subs. Sie soll auf das letzte Symmetriesystem 2+2 im Zentrum hinweisen. Daran schließen sich an: Zwei Asymmetriesysteme 2+1 und zwei Asymmetriesysteme 0+1. An den auslaufenden Enden der Bahnen sind die Äquatorlagen als Strecken eingetragen. Sie zeigen damit den Neigungswinkel zur künftigen Bahnebene an.

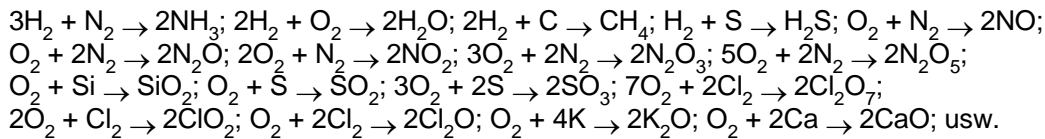
Das Bedeutendste ist nun der Vorgang des Zusammentreffens der SN-Staub-Front mit den extrem heißen Wasserstoff-Helium-Bällchen, die systematisch und hierarchisch geordnet das lebendige und jungferliche Protosonnensystem bildeten, als wären sie die unbefruchteten Eier im Eierstock. Zu beachten ist die Zusammensetzung der chemischen Elemente der Supernova. Gemäß den heutigen Vorstellungen, die nur in einem Punkt unrichtig sind, besteht der sterbende rote Überriese aus den Schichten:

1. Helium und **Stickstoff** in der größten Menge;
2. **Sauerstoff**, *Kohlenstoff* und Neon;
3. *Silizium*, *Schwefel*, *Chlor*, Argon, *Kalium* und *Kalzium*;
4. Titan, Vanadium, Chrom, Mangan, Eisen, Kobalt und Nickel. (IQ 3/, S. 347)

Die schwersten chemischen Elemente bis zu den Transuranen werden in der Phase der Supernova selbst synthetisiert. Das unbefruchtete Protosystem ist in Bewegung. Schon trifft die **Gas-** und Staubfront der SN mit verschiedenen Relativgeschwindigkeiten auf die Oberflächen der *hochtemperierten* Wasserstoff-Helium-Bällchen, wo sie reaktiv absorbiert bzw. „herausgeschnitten“ wird. So

läuft bestimmungsgemäß der Vorgang ab, den man auch als Zusammentreffen von „Sperma“ und „Eizellen“ oder als einen „Zweikomponentenkleber“ deuten könnte:

Wasserstoff + Stickstoff, Wasserstoff + Sauerstoff, Wasserstoff + Kohlenstoff, Wasserstoff + Schwefel, Sauerstoff + Stickstoff, Sauerstoff + Silizium, Sauerstoff + Schwefel, Sauerstoff + Chlor, Sauerstoff + Kalium sowie Kalzium:



Wir erhalten außer der Anreicherung der Elemente selbst im Anfang die Verbindungen: **Ammoniak**, **Wasser**, **Methan** und höhere Kohlenwasserstoffe, Schwefelwasserstoff, Chlorwasserstoff, Stickoxide, Quarz, Schwefeloxide, Chloroxide, Kaliumoxid und Kalziumoxid. Sofort sind sowohl Säure-Base-Reaktionen und Redoxreaktionen möglich. Der Synthese des gesamten Repertoires bekannter chemischer Verbindungen einschließlich der organischen Verbindungen bis zu den Aminosäuren stand nichts mehr im Wege. Allerdings ohne den einen Fehler bisheriger Auffassungen: Das Ganze geschah nicht in einer homogenen Brühe der sogenannten „Accretionsscheibe“, sondern in den Konzentrationen hochorganisierten Lebens, das von Anbeginn an existierte. Als Beweis dafür steht das große Wasser- und Kohlenstoffangebot in den Kometen. Wesentlich ist außerdem, dass die Staubfront das Protoplanetensystem in einem vorbestimmten Rotationszustand angetroffen hat. Offenbar haben mitrotierende Planeten und Satelliten genug Zeit gehabt, eine bestimmte Schicht der Staubfront besonders abzusaugen und dabei sogar Überschüsse an elementaren Mengen aufzufangen.

Zur Richtung der Staubfront entgegengesetzt rotierende Planeten verblieb sehr wenig Zeit, weshalb sie nur geringe Anteile aufnehmen konnten. Außerdem können größere Protoplaneten, die a priori wesentlich mehr Wasserstoff enthalten haben als andere und kleinere Planeten über ihre Oberfläche nur wesentlich weniger chemische Verbindungen gebildet haben. So wird der Jupiter, der im späteren Protozustand schon wesentlich schwerer war, weil der erste Sonnenausbruch bereits Wasserstoff angereichert hatte, ähnlich der Protosonne kaum größere Mengen aus der Staubfront geschnitten haben. Wir finden wenig Ammoniak und kaum Wasser. Einige seiner Satelliten aber konnten sich je nach Rotationsrichtung analog der inneren Protoplaneten verhalten und verschiedene Anteile aus der Staubfront sammeln. Das erklärt die Unterschiedlichkeit der Verteilung der chemischen Elemente auf den Planeten wie auf den Satelliten und Subsatelliten besser als die Scheibentheorie. Allerdings erhalten naheliegende Protoplaneten und deren Protosatelliten, wie bei Erde und Mond, nahezu identische stoffliche Zusammensetzungen, wovon aber die flüchtigen unterschiedlich der Gravitation abdriften.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei allen Kleinplaneten und Asteroiden sowie den Kometen. Zunächst wurden sie in der bestimmungsgemäßen Reaktionsserie mit Wasser und den anderen o. g. chemischen Verbindungen bedacht. Dann entschied ihre Nähe zur Sonne, ob sie ihre Gase zu verdampfen hatten, worauf nur die Feststoffe verblieben, oder ob sie alsbald zu Eiskörpern gefroren und so ihre Existenz beschieden. Vielfältige Wechselwirkungen wie Stöße im Asteroidengürtel führten auch zur Reduktion der Flüssigkeits- und Dampfanteile. Nur weit außen an Satelliten der äußeren Planeten, welche über eine geringe innere Wärmeentwicklung verfügen oder an verschiedenen Subkörpern, die jetzt auch als Kometen leben, sind die Dämpfe gefroren. Der interstellare Staub reicherte die Speisepalette der chemischen Elemente und Verbindungen an. Die Protosonne konnte daher nur mit einem geringeren Anteil (z. B. Arsenwasserstoff) bedacht werden, wie die Astronomen mittlerweile fanden. Allein mit dieser Beobachtung ist die Planetesimaltheorie unhaltbar geworden. Eine Urscheibe von homogenem Gemisch hätte die etwa gleiche Zusammensetzung. Vielmehr fielen auf die sammelnden Protokörper - bestehend aus Wasserstoff-Helium-Gas - je nach Rotations-sinn und Stellung die von der Supernova erzeugten Substanzen äußerlich ein.

Die Protoerde wird offenbar mit der Gas- und Staubfront bewegt gewesen sein, in der sie, ebenso wie ihr Protomond, nacheinander im relativ langsameren Vorbeifahren die Massen angezogen und angereichert hatte. Von der Protovenus müssen wir annehmen, dass sie möglicherweise auch die Staubfront mitlaufend erreichte, aber in einem Bereich, welcher statt Sauerstoff mehr Schwefel angeboten hatte. Das kann geschehen sein, indem sie sich aus einem tangentialen Lauf der Stickstoff-

und Sauerstofffront in die kommenden Elementfronten gedreht hatte. Analoga finden wir bei den Satellitensystemen. Der Protosatellit des Jupiter Io erzielte ein Schwefelmaximum, während der Protoeuropa ähnlich der Erde besonders viel Wasser sammelte. Ähnlich soll Ganymed aussehen. Hingegen scheint der Protouranus in der Nähe der Kohlenstoffschicht bewegt gewesen zu sein, weshalb seine Ringschichten etwas von diesem Element enthalten. Da aber der Protouranus der kleinste Protoplanet der Jupiterklasse war, konnte sich an ihm schon ein höherer Teil von Ammoniak und Wasser im Verhältnis zu seiner Urzusammensetzung (Wasserstoff und Helium) niederschlagen.

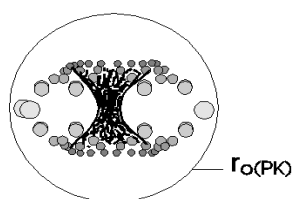
Gehen wir noch einmal vor das Eintreffen der Staubfront. Die Expansionen der Protosonne stießen Gasmassen aus, welche die Protosatellitensysteme anreicherten. So „fraßen“ sich die Protos im Gefälle vom Jupiter bis zum Saturn als Protoplaneten der Jupiterklasse „satt“. Offenbar fand man an einem der zu uns nächsten Sterne Planeten der Jupiterklasse. Die Beobachtung wurde bisher nicht bestätigt. Dafür sollen aber auch Pulsare von planetenähnlichen Körpern umrundet werden. Treffen die von uns hergeleiteten Gesetze der gravitativen Quantisierung zu, müssten solche Beobachtungen als das Signal für erdähnliche Planeten hinreichen! Jeder Stern muss ein Planeten- und ein Satellitensystem besitzen, ganz gleich, wie weit man heute auch in der Beobachtungstechnik vorangeschritten ist, um eine solche Beobachtung mit Sicherheit feststellen zu können! Der Protojupiter wurde mit besonders viel Masse der aus ihrer Bahn geworfenen Satelliten angereichert (noch vorhanden die Jupitergruppe Griechen und Trojaner). Es liegt auf der Hand, dass dabei ein größerer Satellit in das Schwerefeld des Jupiters geraten ist und von ihm verschlungen wurde. Beweiskräftig zielt den Jupiter heute ähnlich einem „erstarrten Sonnenfleck“ in monopolarer Gestalt der Große Rote Fleck. Er hat mit seiner Ausdehnung von maximal 40 000 x 15 000 km gewiss die Größe eines Planetendurchmessers! (/Q 3/, S. 166)

Die Herkunft der Sonnenflecken entstammt ja auch den letzten im Gas verbliebenen Protoplaneten! Ebenso betrachten wir die unregelmäßigen Fleckenerscheinungen auf den äußeren Planeten und der Sonne als Restwirbel der zurückgestürzten oder nicht erst völlig emittierten Protosatelliten oder gar eines besonderen Crash mit einem verirrtten Himmelskörper (der Große Dunkle Fleck von 12 000 x 8 000 km auf dem Neptun, weiße Flecke auf dem Saturn). (/Q 3/, S. 236 und 296)

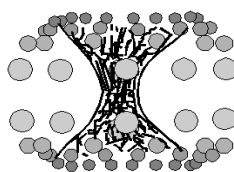
Nur von Uranus sind keine Flecken bekannt. Regelmäßige Flecken im Strömungsverhalten bilden die darin aus der Quantelung gegebenen Lebensformen ab.

Bild 4.10.3;4: Die Fleckenherkunft

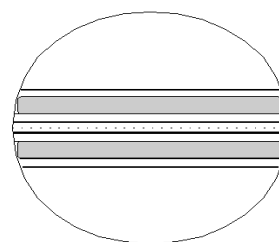
a) Protokosmos



b) Protosonne



c) Sonne



Die im Anschluss auf den Nachfolgekollaps auftretenden T-Tauri-Ausbrüche können als Erscheinungen der Protokosmenproduktion erklärt werden. Noch innerhalb der Sphäre der Protosonne annihilierten die antikollabierten Produkte. So wurden hohe Energien und nochmals relativ hohe Reichweiten vorgelegt. Große Mengen Gas wurden von der Sonne herausgeschleudert und den äußeren Protoplaneten zugeordnet. Dabei wurde den inneren Protoplaneten sehr viel von ihrer Hülle entrissen. Demzufolge zieht sich das Massegefälle bis zum Saturn hin. Andere Sterne können über eigene Energien entweder weiter oder näher liegende erste Gasmaxima an ihren Protoplaneten erzielt haben. Die Protosonne verdichtete nachher ihren Gasbereich weiter und schwankte nur noch in geringeren Schüben. Zum Vergleich, geordnet nach der mittleren Entfernung von der Sonne, eine Abschätzungstendenz:

Planet:	vor dem 1. Sonnenkollaps:		nach 1. Kollaps:		nach SN-Staub:
Merkur	13	-12,99	0,01	+0,045	0,055
Venus	13	-12,98	0,02	+0,795	0,815 Staubmaximum
Erde	13,5	-12,96	0,04	+0,96	1,000 Staubmaximum
Mars	13	-12,93	0,07	+0,037	0,107
Asteroidengürtel					
Jupiter	13,5	+292,4	305,9	+12	317,894 1.Gasmaximum
Saturn	14,5	+ 72,7	87,2	+ 8	95,184 und Staubmax.
Uranus	13,5	+ 0,5	14	+ 0,5	14,537
Neptun	16	+ 0,5	16,5	+ 0,6	17,132

(/Q 3/, S. 259)

Die inneren Protoplaneten verloren an Masse, die äußeren Planeten nahmen die Gasmasse der inneren Protos und der Protosonne auf. Insofern wird der Anfangszustand der tatsächlichen Protoplanetenmasse verschleiert. Woher aber stammt das zweite Wirkungsmaximum mit einem Massestau im Bereich der Protoerde und der Protovenus? Hier handelte es sich nicht um die Aufnahme der elementaren Gasmassen von Wasserstoff und Helium, sondern vor allem um ein Maximum an interstellarem Staub, welcher der vorangegangenen Supernova entstammte. Jene Massen trafen zeitlich nach dem ersten T-Tauri-Ausbruch ein. Offenbar wird ein zweiter T-Tauri-Ausbruch - ein zweiter Sonnenkollaps - die Gasmassen nur noch bis zur Protoerde getragen haben, wodurch ein zweites Gasmaximum angelegt wurde, das seinerseits in der Lage war, die SN-Staubmengen an sich und an seinen einzig verbliebenen Mond zu binden. Der Mond schichtete den Staub nur auf, weshalb man ihn für älter hält, da das Material der SN entstammt. Hingegen lagerte die Erde im Geschehen der Sedimentation die ursprünglichen Feststoffe mehr im Zentrum an, während ihre Lebewesen sie im Stoffwechselprozess umbauten und später oben aufschichteten.

Den Pluto betrachten wir als einen sekundären Körper, der nicht gemeinsam mit den Protoplaneten installiert wurde. Es ist möglich, dass er einem sekundären Kollaps des Zentrums der OORTschen Wolke oder dem 2. Sonnenkollaps entstammt. Seine Bahnneigung gegen die Ekliptik ist mit 17,15° außergewöhnlich hoch, ebenso extrem erscheint seine Bahnexzentrizität. Ordnen wir die Planetenpaare, werden Systematiken ihrer Vergangenheit deutlich:

Protoordnung			jetzige Masse: frühere Masse und Quantenzahlen			
Asymmetrie ()			m_0 (ca.)	$M(\text{SSPK})$	Areal	KS
2+1	(2)	Merkur	0,06	13	$3p_0$	5
	(2)	Venus	0,8	13	$3p_0$	5
	(1)	Mars	0,11	13	$3p_0$	5
2+1	(2)	Jupiter	317,9	13,5	$2p_0$	3
	(2)	Uranus	14,5	13,5	$2p_0$	3
	(1)	Erde	1,0	13,5	$2p_0$	3
0+1	(1)	Saturn	95,2	14,5	2s	2
0+1	(1)	Neptun	17,1	16	1s	1

Der Drehimpuls an den großen Gasmassen von 13 bis 16 Erdmassen war etwa gleich schwach. Die Kontraktion und Sedimentation in den stark verdichteten Zentren steigerte die Rotationsgeschwindigkeit an deren Äquator. Verschiedene Prozesse deuten auf unterschiedliche Einstellungen der Rotation. Es ist möglich, dass statt dem Areal $3p_0$ das Areal $2p_{+1/-1}$ dann mit der gleichen Masse installiert wurde. Darüber muss die zukünftige Forschung entscheiden. Der Neptun jedenfalls bildet den Kopf, indem er der oberste Subprotokosmos des Sonnenprotokosmos war.

Beim Protomerkur erfolgte kaum die Kontraktion des Urgases, wodurch der Verlust des Winkelmoments eintrat, der vom einfallenden SN-Staub verstärkt werden konnte. An der Venus ist zu ersehen, wie stark der Staub noch die Rotationsperiode absenkte. Demgegenüber konnte die Protoerde offenbar mehr Urgas komprimieren, so auch der Protomars. Kein einziger Planet in Richtung nach außen zeigt mehr eine derart geringe Rotationsperiode wie Merkur und Venus. Vielmehr sollte der

Neptun etwa heute noch die möglicherweise durch Kontraktion erreichbare Rotationsperiode für alle damaligen Protoplaneten anzeigen. Jupiter und Saturn konnten das meiste Gas verdichten, so zeigt sich deren hohe Rotationsgeschwindigkeit.

Jeder Protokosmos, der Protoplaneten bildete, enthält auf der Basis der obigen Konstruktion entweder vier negative Ladungen $1R^-$ wie Venus und Uranus oder vier positive Ladungen $1L^+$. Am Bahncharakter kann man sehen, dass sechs relativ negative Magnetmomente von zwei positiven Momenten μ aufgehoben werden zu relativ vier Magnetmomenten -4μ . Das stärkere Moment weist zum Zentrum der Bahn. Treten die Protos Venus und Uranus an ihrem Gegenüber Merkur bzw. Jupiter auf, so stehen sich die gleichnamigen Momente gegenüber. Das führt zum Drehmoment: Alle magnetisch negativ Verketteten rotieren in eine Richtung: Neptun, Saturn, Jupiter, Merkur, Erde und Mars. Die magnetisch positiv Orientierten werden in die andere Rotationsrichtung gezwungen.

Die Mehrfachladungen an Neptun, Saturn, Jupiter und Merkur führen zur repulsiven Aufspaltung der Abstände. Auf der anderen Seite erhöhen auch Erde und Mars ihre Distanzen elektrostatisch repulsiv. Demgegenüber ziehen die obersten positiven Ladungen von Neptun und Saturn die beiden Protos Venus und Uranus noch an, um deren Bahn zu erhöhen. Dadurch ergeben sich folgerichtig die Einordnungen der Bahnradien, wie wir sie heute an den Planeten beobachten: Neptun (stark nach außen gedrückt), Uranus (nach außen angezogen), Saturn (über die Jupiterbahn gehoben), Jupiter (angehoben), Mars (von Neptun nach unten gedrückt), Erde (erhöht gegenüber Venus/Merkur), Venus (von Jupiter, Mars, Neptun angezogen), Merkur (nach unten gedrückt).

Protoplanet	Heutige Größen (vom Autor gerundet, nicht nach Entfernung sortiert)			
	Proto-impuls (μ):	Rotationsperiode:	Neigung der Bahn gegen die Ekliptik:	Neigung des Äquators gegen die Bahnebene:
<i>Kosmensatz</i>				
<i>KS 4, n=3, l=1, m=0</i>				
Merkur	(+ μ)	+ 58,6d	7,00°	7,0°
Venus	(- μ)	-243d (R)	3,39°	177,4°
Mars	(+ μ)	+24h 37 m	1,85°	25,19°
<i>KS 3, n=2, l=1, m=0</i>				
Jupiter	(+ μ)	+ 9h 55 m	1,31°	3,1°
Uranus	(- μ)	-17h 14 m (R)	0,77°	97,92°
Erde	(+ μ)	+23h 56m	-	23,45°
<i>KS 2, n=2, l=0, m=0</i>				
Saturn	(+ μ)	+10h 39 m	2,49°	26,73°
<i>KS 1, n=1, l=0</i>				
Neptun (/Q 3/, S. 259)	(+ μ)	+16h 07 m	1,77°	28,8°

Erde, Mars, Saturn und Neptun sind in ihrer Bahnneigung ihres Äquators gegen ihre Bahnebene von 23,45° bis 28,8° verwandt. Der jeweils äußere der Partner eines gemeinsamen Kosmensatzes erreichte in seiner zur Verfügung stehenden Zeit mit dem Anfangsimpuls seiner Bahnebenenrotation den relativ größeren Winkel, Neptun : Saturn = 28,8° : 26,73° und Mars : Erde = 25,19° : 23,45°. Das Verhältnis beider Quotienten weicht nur um rund 0,3% ab: 1,0774 zu 1,0742. Nur die stärker von Wechselwirkungen betroffenen ursprünglich negativ orientierten Planeten zeigen hier kaum noch eine Übereinstimmung. Zumindestens ähneln sich Venus und Merkur mit 177° (3° wegen negativen Rotationsinns) bzw. 7° Eigenneigung. Uranus erreichte 98° (82° wegen negativer Rotation).

Wir orientieren die Ekliptik an der Relation Sonne-Erde. Das entspricht nicht dem Objektiven, weil die Äquatorneigung der Sonne gegen die Ekliptik schon 7,25° beträgt! Beiderseits des Sonnenäquators von $\pm 8^\circ$ ist die Sonne fleckenfrei. Erst die Kosmensätze der Subprotokosmen von 4 und höher gaben der Sonne die Flecken, indem sie in der Gashülle der Sonne verblieben. Ähnlich zeigen sich Flecken- bzw. Wirbel- und Strömungsstrukturen vor allem beim Jupiter, aber auch bei den großen äußeren Planeten.

Hätte die Quantelung des Sonnensystems zu den Satellitensystemen gleiche Verhältnisse gesetzt, so ergäbe sich gemäß der Gleichung (2.5,1a) $F_{\text{grav}} = G_v m_1 m_L / r^2$ ein projektives Verhalten von ca. 10 bis 100. Die Satellitensysteme zumindestens der besonderen vier, Neptun, Mars, Erde und Saturn müssten eine modifizierte Spiegelung des Planetensystems bilden, wogegen wir bei Uranus und Venus eine besondere Ähnlichkeit finden sollten: Rückläufigkeit und steiler Bahnwinkel. Die Energien in verschiedenen großen Protokosmen können jedoch sehr stark voneinander abweichen. Es ist anzunehmen, dass hier Größenordnungen entscheiden werden. Während der Sonnenprotokosmos seine Subprotokosmen bis auf das 6600fache im Falle Neptun auswerfen konnte, vermochten die Satellitensystemprotokosmen das nur noch auf das ca. 20fache. Wir erhalten also mit rund 330 keine Projektion der Gleichung (2.5,1a).

Warum rotieren alle Planeten, ob ihre Eigendrehung auch parallel oder antiparallel eingestellt ist, in die gleiche Richtung? Die Sensitivität der Austragung im Antikollaps entschied über die Bahnrichtung. So müssten theoretisch 1 : 1 Links- und Rechtsbahnen installiert werden. Zwei Protoplaneten einer gemeinsamen Bahnrichtung sind überschüssig. Sie determinierten das gesamte System zum Rechtssinn. So stellten sich die Wellenquanten im Zentrum der Sonne parallel ein - die beste gravitomagnetische Lösung.

Die negativ rotierenden Planeten bewegten sich nun in ihrer Eigenrotation gegenläufig zu den positiv installierten Planeten bzw. Satellitensystemen. Sie erzeugten negative Gravitomagnetvektoren, die im Bereich der Sonne konzentriert sind. Alle positiven Planetenmassen bildeten den positiven Summenvektor, welcher wegen Jupiter der entscheidend stärkste Vektor ist. Entgegengesetzte Gravitomagneten wirken repulsiv. Als Folge der Kraftwirkung mussten sich die Bahnebenen der negativen Protosatellitensysteme des Uranus und der Venus ein gewisses Maß um ihre eigene Achse drehen oder die Rotationsgeschwindigkeit senken, wodurch der eigentümliche Neigungswinkel eingestellt wurde.
/vgl. Q 4, S. 366/

Kein einziger Planet rotiert in seiner Bahn rückläufig, obwohl wir solches bei den Satellitensystemen entdecken. Genau genommen ist auch hier nichts anders. Die zuerst emittierten Satellitenprotos laufen in einer gemeinsamen Richtung um den Planetenproto. Jedoch ist es möglich, dass deren Subsatellitenprotos in zwei entgegengesetzte Richtungen veräußert werden, wobei die eine Hälfte davon je nach Lage gegenüber dem wirksamen Zentralkörper in eine gegenläufige Bahn beschleunigt wird. Die vier markantesten Jupitersatelliten Io, Europa, Ganymed und Kallisto könnten je zwei Subsatelliten in entgegengesetzten Richtungen emittiert haben. In den Lexika wurden keine Informationen der Neigung der Äquatorebenen gegen die Umlaufebene der Satelliten angegeben. Auf der Basis gewisser Vergleiche mit den Asymmetrien meinen wir, dass deren Protos einst ähnliche Neigungswinkel wie Erde, Mars, Saturn und Neptun bei ca. 20° bis 30° aufgewiesen haben sollten. Tatsächlich findet man die beiden Subsatelliten-Quartetts mit ca. 1/10 der Satellitenmasse vor. Positiv orientiert sind: Leda, Himalia, Lysithea und Elara mit durchschnittlich +27° Bahnneigung. Die negativ orientierten Subsatelliten sind: Ananke, Carme, Pasiphae und Sinope mit durchschnittlich -28° Neigung ihrer Bahn zum Jupiteräquator.

Ein Protosatellit, dessen Bahnneigung zu seinem Protoplanetenäquator gegen null tendiert, emittiert einen Subprotosatelliten aus seiner Äquatoriallage mit der Neigung von ca. 27°. Der Neigungswinkel des Subs, der eine Quasisatellitenbahn einschlägt, würde sich bei geraden Wegen berechnen lassen aus dem Dreieck Planet-Satellit-Subsatellit-Planet. Bei Entfernungen von Satellit-Subsatellit, die verhältnismäßig groß werden, kann der Neigungswinkel der Subsatellitenbahn dem Emissionswinkel annähern. Auf diese Weise kann man sich die beiden äußeren Subsatelliten-Quartetts im Aufbau befindlich vorstellen. Die versprengten kleineren Körper sammeln sich je nach Wirkung der Strahlung des Zentralkörpers auf einer Vielzahl von Bahnen. Die Lage der Bahnen ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Daher kann nicht grundsätzlich ein Vergleich zwischen den Bahnlagen verschiedener Systeme angestellt werden. Die Asteroidenbahn liegt z. B. oberhalb der Verursacherbahnen von Merkur, Venus, Erde und Mars. Hier weiß man aber auch um die gravitative Wirkung des Jupiters. Stehen andere Gravitationsverhältnisse zur Verfügung, können die Subsatelliten und deren Subs in Form von Staubringen in ganz anderen Relationen zu finden sein.

Genau genommen hätte jeder Planet der Jupiterklasse eine erste Gruppe von Protosatelliten emittieren müssen, die wegen ihrer großen Entfernung nicht in die Umlaufbahn ihres Planeten, sondern

in die Sonnenumlaufbahn weit oberhalb ihres Planeten zu gelangen hatte. So wäre der Pluto auch erklärbar. Oberhalb seiner Bahn sollten sich noch gewisse Mengen von Kleinkörpern befinden, die vielleicht mit dem KUIPER-Ring identisch sind. Insofern handelt es sich bei den vielen kleineren scheinbaren Satelliten und bei den Winzlingen unter ihnen, die man als Ringsysteme ansieht, nicht um echte Monde, sondern um die versprengten Monde der Monde, ähnlich dem Asteroidengürtel der inneren Planeten bzw. ähnlich den zwischen den inneren Planeten befindlichen Planetoiden. Wir nennen sie jetzt, da sie nicht als Subsatelliten verblieben sind, **Quasisatelliten**. Die Unterschiede der Satelliten sind schon in der Vorstruktur begründet.

Den Triton halten wir nicht für einen eigenen erstrangigen Satelliten des Neptun. Er könnte ein Analogon auf die OORTsche Wolke bilden, indem er als Einzelstück einem sekundären Kollaps des Protoplanetenkerns entsprungen wäre. Man müsste nun untersuchen, inwiefern deren Subsatelliten entweder als die bekannten kleineren Körper wie Proteus und Naiad wirksam geworden sind oder ob sie gar nur feinen Staub in die Bahnen quantisiert haben, wie man ihn von den Saturnringen kennt.

Die Übersichten der Satelliten weisen auf ihre gruppenartige Ordnung von Paaren bzw. Viererordnungen zweier Paare hin. Einzelgänger entspringen der von 2+1 oder 0+1 vorgelegten Struktur. Trotz der Wechselwirkungen der Vergangenheit meinen wir hier anstelle eines Chaos im Ursprung doch die elektrogravitative Quantisierung der Gruppen erkennen zu können.

Neptunsatelliten

Name	∅ in km	mittlerer Abstand in km	Bahnneigung- in ° gegen den Äquator des Neptuns
Ringsystem		17 000 bis 32 000	0
Naiad	50	48 000	4,7
Thalassa	80	50 000	0,2
<i>Despina</i>	180	52 000	0
<i>Galatea</i>	150	62 000	0
<i>Larissa</i>	190	73 600	0
Proteus	436	117 600	0,6
Triton	2 704	354 800 R	157,3 (= - 22,7)
<i>Nereid</i>	340	5 513 400	höchste Bahnexzentrizität

(/Q 3/, S. 234)

Uranussatelliten

Name	∅ in km	mittlerer Abstand in km	Bahnneigung- in ° gegen den Äquator des Uranus
Ringsystem		37 000 bis 51 160	?
VI Cordelia	26	49 770	0
VII Ophelia	30	53 790	0,1
VIII Bianca	42	59 170	0,2
IX Cressida	62	61 780	0
X Desdemona	54	62 680	0
XI Juliet	84	64 350	0,1
XII Portia	108	66 090	0,1
XIII Rosalind	54	69 940	0,3
XIV Belinda	66	75 260	0
XV Puck	154	86 010	0,3
V Miranda	480	129 390	4,2
<i>I Ariel</i>	1 158	191 020	?
<i>II Umbriel</i>	1 172	266 300	0,4

<i>III Titania</i>	1 580	435 910	0,1
<i>IV Oberon</i>	1 524	583 520	0,1

(/Q 3/, S. 366)

Saturnsatelliten

Name	∅ in km	mittlerer Abstand in km	Bahnneigung- in ° gegen den Äquator des Saturn
Ringsystem		60 330 bis 483 000	0
1980 S 35	22	118 231	?
1980 S 36	26	118 269	?
XVIII Pan	20	133 570	?
XV Atlas	ca. 30	137 670	?
XVI Prometheus	ca. 120	139 353	0
XVII Pandora	ca. 90	141 700	0,0
XI Epimetheus	ca. 120	151 422	0,34
X Janus	ca. 190	151 472	0,1
I Mimas	392	185 520	1,5
1981 S 12	10	185 520	?
II Enceladus	500	238 020	0
<i>III Tethys</i>	1 030	<i>294 660</i>	<i>1,86</i>
XIII Telesto	ca. 30	294 660	0
XIV Calypso	ca. 28	294 660	0
1981 S 6	20	294 660	0
1981 S 10	15	350 000	?
<i>IV Dione</i>	1 120	<i>377 400</i>	<i>0,02</i>
XII Helene	ca. 33	377 400	0,0
1981 S 7	20	377 400	0
1981 S 9	20	470 000	?
<i>V Rhea</i>	1 530	<i>527 040</i>	<i>0,35</i>
VI Titan	5 150	1 221 830	0,3 ein besonderer Kandidat
VII Hyperion	ca. 310	1 481 100	0,4
<i>VIII Iapetus</i>	1 460	<i>3 561 300</i>	<i>14,7</i>
IX Phoebe	220	12 952 000	R 177 (= -3)

(/Q 3/, S. 294)

Jupitersatelliten

Name	∅ in km	mittlerer Abstand in km	Bahnneigung- in ° gegen den Äquator des Jupiter
Ring nahe Jupiteroberfläche		71 400 bis 140 000	0
XVIII Metis	40	127 960	5,6
XV Adrastea	ca. 20	128 980	0,8
V Amalthea	ca. 200	181 300	0,4
XIV Thebe	ca. 100	221 900	0,8
<i>I Io</i>	3 630	<i>421 600</i>	<i>0,04</i>
<i>II Europa</i>	3 138	<i>670 900</i>	<i>0,47</i>
<i>III Ganymed</i>	5 262	<i>1 070 000</i>	<i>0,21</i>
<i>IV Kallisto</i>	4 800	<i>1 883 000</i>	<i>0,5</i>
XIII Leda	16 ?	11 094 000	26,1
VI Himalia	180	11 480 000	28
X Lysithea	40 ?	11 720 000	29
VII Elara	80	11 737 000	24,7
XII Ananke	30 ?	21 200 000	R 147 (- 33)

XI Carme	44 ?	22 600 000	R	163 (- 17)
VIII Pasiphae	70 ?	23 500 000	R	145 (- 35)
IX Sinope	40 ?	23 700 000	R	153 (- 27)

(/Q 3/, S. 163)

Der Erdtrabant Luna ist mit seinen 3476,4 km Durchmesser und dem mittleren Abstand vom Erdmittelpunkt von 384 403 km ein Analogon auf den größten Saturnmond VI Titan mit 5150 km bzw. 1,2 Millionen km, da der Protosaturn und die Protoerde zwar zwei verschiedenen, aber ähnlichen Asymmetriesystemen 0+1 bzw. 2+1 angehören. Gewiss handelt es sich hierbei um das Ergebnis der Genetik dieser beiden Himmelskörper, nicht um Zufall und schon gar nicht um eine Gleichförmigkeit der Quantisierung.

Die Protosatelliten der inneren Planeten wurden versprengt. Der anfängliche Sonnenwind trug dazu bei. Großenteils sammelten sie sich im Asteroidengürtel. Andere befinden sich noch auf Kleinplanetenbahnen. Rechnen wir damit, dass die vier inneren Planeten zu Anfang ein Satellitensystem von 4 Körpern besaßen, so müssten ca. 16 Satelliten zur Versprengung bis in Untersysteme vorhanden gewesen sein. Gehen wir je Körper ohne Gasmaxima von ca. 10^{22} kg aus - etwa ein Zehntel der Masse des Saturnmondes Titan ($1,35 \cdot 10^{23}$ kg) -, läge die Gesamtmasse der Sechzehn bei $1,6 \cdot 10^{23}$ kg. Abzüglich der drei Satellitenmassen vom Erdmond und den zwei Marsmonden, Deimos, Phobos (zu etwa $7,35 \cdot 10^{22}$ kg), könnte die Restmasse von maximal ca. $9 \cdot 10^{22}$ kg verstreut worden sein. Dabei wurde das Gas verflüchtigt, nur wenig SN-Staub konnte daran konzentriert werden. Die Gesamtmasse der Planetoiden im Asteroidengürtel und außerhalb dessen soll aber nur wenig über rund 10^{-4} der Erdmasse (s. o.), also $6 \cdot 10^{20}$ kg, liegen. Wir haben also genug Quanta, die inneren Satellitenmassen sogar als Kometen oder schwer einzuordnende Satelliten oder gar als Pluto-Charon in anderen Regionen als im Asteroidengürtel zu suchen und zu finden. Das Duo Pluto-Charon kreuzt auf seiner exzentrischen Bahn die Neptunbahn, wodurch unsere Vermutung in dieser Richtung gestützt wird. (/Q 3/, S. 65, 125, 163, 174, 230, 254)

Leider kann der programmierte Verteilungsprozess wegen der Vielzahl der Wechselwirkungen nicht mehr bis in das Einzelne zurückverfolgt werden. Im wesentlichen lässt sich nachvollziehen, dass jedes System eine gewisse Ähnlichkeit zeigt. Die Analogie zu inneren Protosatelliten scheint bei den Planeten der Jupiterklasse nicht zu existieren. Offenbar liegt hier die Ähnlichkeit der Protoplanetenoberflächen zugrunde, welche der in Größenordnungen geringeren Energie der Satellitenprotos geschuldet sein wird. Folglich fiel diese Klasse von Protosatelliten sicherlich zurück in den Zentralkörper und hinterließ dabei einige der Oberflächenwirbel (Flecke). Deren Subsatelliten, die eventuell in der Quasisatellitenbahn verblieben sind, erscheinen recht verstümmelt, wie man das von bestimmten den Planeten nahen Satelliten kennt. Die Staubringe als Analoga auf den Asteroidengürtel werden äußerlich gesäumt von Satelliten, die einen Analogieschluss auf die Planeten der Jupiterklasse zulassen. Davon finden wir zumeist vier Stück in jedem System - hier fett-kursiv in den Tabellen hervorgehoben.

Wegen der Möglichkeit eines weiteren Asymmetriesystems 0+1 bei Subprotokosmen für Protosatelliten ist es möglich, einen besonders massereichen Satelliten herauszubilden, wie Titan (Saturn, 2+1) und Luna (Erde, 2+1). Weniger erklärlich aus der heutigen Perspektive erscheint der Neptunmond Triton, da er rückläufig rotiert und eine höhere Bahnneigung aufweist. Möglich wäre ein sekundärer Kollaps des Protoneptun in seiner Anfangsphase, der diesen größeren Körper erzeugt haben könnte. Die Logik entspringt hier dem Gedanken, dass der Protoneptun der erste und schwerste Protoplanet war, der deshalb die ausreichende Energie für den Prozess hatte.

Jupiter und Uranus bildeten als Protos die Teile 2 von 2+1, so auch Merkur und Venus. An den beiden letzten Planeten kann man die Satellitenähnlichkeit nicht mehr nachvollziehen. Bei Jupiter und Uranus finden wir jeweils vier Monde eines gewissen Schwertyps, ohne dass ein besonders schwerer Satellit noch hinzukäme. Beim Jupiter liegen sie näher zur Planetenoberfläche als beim Uranus. Die vom Protojupiter aufgenommenen Gasmengen führten nach der anfangs gleichen Installation der Protos von Jupiter und Uranus und deren Satellitensysteme zum Einfang der inneren Jupitersatelliten, so dass unterhalb der Bahn von Io, Europa, Ganymed und Kallisto kaum noch Restkörper verblieben. Seine vier schweren Protosatelliten profitierten auch von dem Gasmaximum. Folglich mussten die analogen vier Protosatelliten des Uranus leichter bleiben. Die vier Schwertypen der Protosatelliten beider Protoplaneten emittierten je zwei Subsatelliten in verschiedene, stärker ge-

neigte Bahnen. Wegen der geringen Masse zu Anfang der Protoplanetenexistenz entfernten sich die zweimal vier Subsatelliten relativ stark. In diesem Zeitraum reicherte der Protojupiter und dessen Protosatelliten sich mit Gas erheblich an und vermochten so die acht Subsatelliten in eine Umlaufbahn oberhalb der Vier zu zwingen. Uranus aber zeigt uns oberhalb der Bahn von Ariel, Umbriel, Titania und Oberon nichts mehr von den zwei Quartetts, denn sie konnten von der nahezu unveränderten Masse des Protouranus nicht gehalten werden. Deren Subsatelliten geistern gewiss auf irgendeiner Bahn daher, als wären sie Kleinplaneten, ähnlich der Jupitergruppe. Weitere Überlegungen stehen hier den Astronomen zu, da die Anordnung der Kleinplaneten und Kometen nicht in dieser grundsätzlichen Arbeit abgehandelt werden kann.

4.10.3.3. Kollapstypen

Welcher Typ Supernova sollte den Stern-Protokosmos PK_S erzeugt haben? Nennen wir sie **SN-Typ III**: Heiße bzw. Blaue Sterne kollabieren. Der Grund dafür besteht nicht allein in dem bisher angenommenen „verbrauchten“ Fusionsbrennstoff. Das ist eine Nebenerscheinung: Die Lebewesen haben alles mögliche verzehrt - der Tod ist nahe. Dieser SN-Typ III (kurz: SN III) existiert seit dem Beginn der Primär-Protokosmen-Einrichtungsreihe, nur damals eben als eine **Superlative der SN III**. Als Ursache des Todes benennen wir den **resonanten Kollaps des Sternkerns**. Es kollabierten die Kerne der Körper mit Strahlungsunterstützung:

1. Blaue Supersterne	(Quasare)	$10^5 \dots 10^{13}$	m_{\odot}
2. Blaue Superriesensterne	(Seyfert-Galaxien-Kerne)	$100 \dots 10^5$	m_{\odot}
3. Blaue Überriesen	(z. B. SN 1987 A)	$10 \dots 99$	m_{\odot}
4. Blaue Riesensterne	(SN III u. SN II)	$4 \dots 9$	m_{\odot}
5. Junge, heiße Protosterne	(unsichtbar im Gas verhüllt)	$0,1 \dots 3$	m_{\odot}
6. Junge, heiße Protoplaneten	(unsichtbar im Gas verhüllt)	$10^{-5} \dots 0,09$	m_{\odot}

m_{\odot} = Sonnenmasse ($1,99 \cdot 10^{30}$ kg).

Blaue Unterriesen würden nur noch in einer SN II, die weniger Energie ausschüttet, kollabieren. Da es auf die Wahrscheinlichkeit einer Resonanz ankommt, können Überriesen, Riesen, Unterriesen, Zwerge und Unterzwerge der SN entgehen und somit wahrhaft „altersschwach“ werden: Der Fusionsbrennstoff ist verbraucht (Rote Zwerge bis Rote Riesen, Rote Überriesen). Sie blähen sich zu Roten Sternen entsprechender Größenklassen auf und fallen später in sich zu einem kleinen Stern zusammen, z. B. zu einem Weißen Zwerg. Rote Riesen können bei der Kontraktion einen Kollaps mit Strahlungsunterstützung erleiden, indem sie zuvor sich aufheizten (Bläue wie SN 1987 A). Die Klassen Weißer Zwerge einerseits als Tod durch Altersschwäche und die Klassen der Pulsare andererseits als ein anderer Lebenszustand des Sternes (Mutterzustand) sind gewissermaßen die letzten Glieder einer Kette von Umwandlungen durch die Supernovae (III, II, I). Hier nannten wir die Umwandlungskette das **Transformationsgesetz der Materie**:

- Es senkt die Masse der Objekte.
- Es senkt ihre Strahlungsmenge je Einrichtungszeiteinheit.
- Es steigert ihre Lebensdauer und Stabilität.
- Es steigert die Anreicherung von schwereren chemischen Elementen.
- Es senkt die Flugdauer des aus einer SN hervorgehenden sekundären Protokosmos je neuer SN relativ zum primären Protokosmos, so dass die SN-Staub- und Gas-Front die neuen Stern- oder Sonnensysteme, die aus solchen Protokosmen entstanden sind, erreichen und ernähren kann.

Im HRD (HERZSPRUNG-RUSSELL-Diagramm) finden wir wegen der Erstellung dieses Diagramms aus der heutigen Sicht auf den Kosmos nur noch eine einzige sogenannte Hauptreihe. In der Vergangenheit der Installation wäre die Parallelverschiebung dieser Hauptreihe im HRD abwärts hin zu den Roten Sternen, insbesondere zu den Roten Überriesen zu beachten. Außerdem endet die Hauptreihe aufwärts im HRD bei den Blauen Überriesen, obwohl es in der Vergangenheit weitaus schwerere Blaue Riesensterne in Form Blauer Superriesen gab, deren Klassen im Prozess der Materietransformation ausgestorben sind.